



Rudolf Steiner-Archiv
am Goetheanum

Offentl. Vortrag von Dr. Steiner

Stuttgart, 29. November 1911.

Thema: ^{Theo}
Wie begründet man Anthroposophie?

Abschreiben
ganz oder teilweise
nicht gestattet.

Es könnte frivol gemeint werden, wenn man hier
ant Anthropie zu widerlegen und dann sie zu begründen zu:
den; Da ja der Vortragende anscheinend an die Widerlegung
selbst nicht glaubt.

Ich glaube aber allem Ernstes daran. Es kommt mir nicht auf
eine Widerlegung von Widerlegungen an, sondern vielmehr möch-
te ich damit auf Willkürs Hindernisse über große Erkenntnis-
rätsel.

Ich glaube im gewissern Sinne an die Falschheit und an das
Gewicht der vorgebrachten Einwände. Um zu illustrieren, wie
dies gemeint ist, möchte ich Ihnen eine kleine Geschichte
erzählen.

In einem Dorfe war der junge Sohn einer Familie dazu aus-
ersuchen, die für den Familienbedarf tägliche notwendigen Sem-
meln vom Bäcker zu holen. Dafür bekam er stets einen
10 Kreuzer, mit auf dem Weg. Dieser junge Sohn war kein großer Rech-
ner und kümmerte sich daher nicht viel darum, wieviel Semmeln
er für den Sechser bekam. Nun kam aber in die Familie ein zeit
weiliger Pflegesohn, der nun ein guter Rechner war. Dieser Pfleg-
sohn fragte nun an, auszurechnen, wieviel Semmeln man für
einen Sechser zu bekommen habe, da die Semmel in dem Ort
zwei Kreuzer kostete, so hätten es fünf Semmeln sein müssen.
Der Junge hatte aber 6 Semmeln mitgebracht. Darüber wund-
te sich der Pflegesohn und sagte: Das stimmt nicht. $2 \times 5 = 10$.
Du bekommst also nur 5 Semmeln. Am nächsten Tag waren
es aber wieder 6 Semmeln, trotz der richtigen Rechnung des
Pflegesohnes. Wie hing das nun zusammen? Es war nämlich
üblich in dem Orte, auf 10 Kreuzer eine Semmel drauf
zu geben. Da war das Rätsel gelöst. Es stimmte also, trotzdem

und die Rechnung richtig war. Das Resultat der Rechnung hatte also nichts mit der Richtigkeit der Sache zu tun. Beides war an sich richtig, obwohl es nicht miteinander übereinstimmte. So wahr ich auch selber als der kleine Junge, (der ich selber war) an die Richtigkeit der Rechnung glaubte, so wahr glaube ich auch heute an die Richtigkeit der Einwände gegen Theosophie, die ich verbreitete. Einwände u. Widerlegungen haben eine gewisse Eigenschaft, nämlich, dass sie klar und in sich richtig sein können, ohne dass deswegen die Sache selbst unbedeutend falsch sein muss. Vielleicht wird man mir auch einen Vorwurf machen können. Nämlich, dass ich manche Dinge in lebendiger Weise bringe, und dabei mit demselben Takt für mich wieder spreche.

Aber wenn die Dinge an sich richtig sind, so können sie doch auch mit derselben Schärfe verbreitet werden. Kritizieren ist ja im allgemeinen leichter und bequemer, als begründen. Auch das möchte ich an einem Beispiel illustrieren. Der Aufwarteur eines großen Blattes hatte die Absicht, eine interessante Wochenchrift als Nebenblatt herauszugeben. Es fanden sich aber nur wenig geeignete Redakteure für ein solches Blatt, die witzig und interessant genug schreiben konnten, um das Publikum, auf das es ihm ankam, so recht zu fesseln. Da er auch kein glücklicher Mann war, so musste er sich zu helfen. Es kam ihm ein feines talentiertes junges Herrchen angedacht, mit dem er sich, die ganze Woche über nichts zu tun, als in Caffeehäusern zu sitzen und Zeitungen zu lesen, und dann hatten sie jeden Artikel, der sie interessierte, einfach zu widerlegen. Mit dem, was da zusammenkam, füllte der Mann sein Wochenblatt, und es wurde sehr gelesen, und fand guten Absatz. Denn eine witzige Kritik ist etwas, was die Menschen reizt. Es spricht so etwas von einem Kritiker in jeder Seele. Die jüngeren Herren sind bei dieser Beschäftigung sämmtlich glänzende Tolmische geworden, und zum Teil heute in angesehenen Stellen.

Es soll damit gezeigt sein, dass es gar nicht so schwer ist, etwas zu widerlegen, es zu kritisieren, wenn man weiter oben nichts will.

Unsere heutige Aufgabe ist nun schwieriger, denn wir wollen ja heute zeigen, wie man Theosophie begründet.

greifen wir zunächst heraus die Einwand: Es sei Dilettantisch, auszu-
nehmen, dass ein Alchemist eingestuft sein solle dem physischen
Leben. Ich erinnere an das, was gesagt wurde über die längst wissen-
schaftlich überwundene Lebenskrafttheorie. Als es gelang, Stoffge-
füge laboratoriengemäß zusammenzufügen, war die Balm frei-
für die Abstraktion der Lebenskraft. Und man kann sagen, dass ein-
mal eine gut kommen kann, wo man auch höhere und höchste
organische Stoffe chemisch im Laboratorium wird erzeugen können.
Daher kann es nur als Unwissenheit bezeichnet werden, wenn
Theosophie gegenüber diesem wissenschaftlichen Fortschritte noch von
einem ganz überflüssigen Aether- oder Lebensleit redet. -

Es darf dasjenige auf eine aufmerksam gemacht werden. Es gilt ja,
wird viel als ein besonders aufgeklärter Geist der große Gottfried
Ephraim Lessing. Wäre nicht man heute gewiss den Satz unterdrei-
ten: Niemand kann für aufgeklärt gelten, der nicht gegen den
Gespensterglauben ist. Man sagt aber einmal Lessing folgendes:

„Wie glauben an keine Gespenster mehr? Was heißt das?
In Wirklichkeit ist darüber nichts entschieden und kann
auch darüber nichts entschieden werden. Die Sache stellt sich
mehr so: Die meisten Menschen spotten bei Tage über die
Gespensterglauben und grauen sich bei Nacht. Es gibt keine
Beweise dagegen; nur die Dünkgründigkeiten haben sich jean.
Dort.“ -

So stellt es auch mit der Lebenskrafttheorie. Die Dünkgründigkeiten
darüber haben sich geändert. Ein Beweis dagegen ist aber damit auch
nicht erbracht.

Und so stellt es auch mit Bezug auf den wissenschaftlichen Eintrag.
Wir brauchen keinen Alchemist. Das ist auch nur eine Hinderung der
Dünkgründigkeiten, die ja wieder ins Gegenteil umschlagen kann.
Wie wir das ja oft genug erleben können. Man glaubte früher sogar,
dass man ein junges, kleines Menschenlein, den sog. Hornwurmel
künstlich erzeugen könne. Trotzdem ja gerade der obige Einwand
erst recht selten wurde, sehen wir doch, dass gerade die horn-
wurmläufige Menschheit ganz an eine übersinnliche Welt glaubt.
In einem Zimmer, in dem recht viel Schmutz ist, gibt es für
gewöhnlich auch viel Fliegen. Früher erklärte man das so, dass
man deshalb annahm, die Fliegen entstünden aus dem
Schmutz. Jetzt weiß man, dass durch den Schmutz nur die

Bürungen hergestellt sind; es ist leicht gemacht für die Fliegen,
herinzukommen.

So war es auch früher durch die anders gearteten Denkgewohnheiten
nur leicht für Übersinnliches gemacht, herinzukommen in den
Reichsbereich des Menschen.

Durch einen Zufall habe ich mir in diesen Tagen einen Freundes-
Kalender gekauft, in dem ich den Aufsatz eines Freundes
sah. Dieser Mann wendet sich nicht etwa gegen Theo-
sophie (davon weiß er hoffentlich gar nichts), sondern dagegen, dass man
den Kindern schon in früher Jugend bringe den Glauben an eine über-
sinnlichen Welt. Vor dem Einschlafen bete man mit ihnen, dass ein göttlicher
Geist sie bewahre, etc. Das ist ein Uebersatz, gegen den der Mann an-
scheinend sehr eingewonnen ist. Er wendet dagegen und sagt, wenn
wir heute nicht Kindern Dinge einflößen wollen, die die
Kinder nicht von selbst haben. Es ist uns zu raten, daraus die
Consequenz zu ziehen. Kinder kommen von selbst auch nicht auf
die Sprache. Der Mann möchte daher eigentlich ein Gegen davon
sein, den Kindern die Sprache beizubringen. Warum hat der Mann
aber solche Consequenzen nicht gezogen? Der Grund ist der, dass
dieser Mann einfach gegen alles Übersinnliche im höchsten Grade ein-
genommen ist. Er will die Unmöglichkeit des Übersinnlichen überall
nachweisen, und admett daher gar nicht auf logische Gründe. Das Un-
mögliche alles Übersinnlichen ist ihm zu einer Denkgewohnheit gewor-
den, über die er gar nicht hinaus kann, selbst wenn er wollte, aber
er will auch gar nicht. So ist es so vielfach im Leben. Es entbehrt
den für eine Stellungnahme letzten Endes nicht die logischen Gründe,
sondern die Denkgewohnheiten. Da erhebt sich nun die Frage: Gibt
es denn die Möglichkeit, zu solchen Denkgewohnheiten zu kommen,
wenn, die als an sich berechtigte hinaufentwickelt werden können?
Die wirkliche Wissenschaft stellt da den Grundsatz auf, dass nur
solche Dinge von Wissenschaftlern vorgebracht werden sollen, die
sich von jedem zu prüfen seien. Das kann eben die Theosophie
nicht herleiten der modernen Wissenschaft nicht. Denn Theo-
sophie beruft sich auf Quellen, die die Seele aus sich selbst her-
aus entwickelt, durch das Mittel der Meditation. Tut man immer
Vorgänge gestalten die Seele um und dann erwarben in ihr Geistes-
augen und Geistesohren. Man urteilt da also nicht mehr mit
den gewöhnlichen Sinnesinstrumenten, die für jeden zugänglich

sind. Strenge Wissenschaft muss aber genau ausschließen, was bloß subjektive Geltung hat.

Das ist ein Einwurf, der nur durch Erfahrung entschieden werden kann. Es muss daher festgestellt werden,

- 1) Ist es wahr, dass Wissenschaft nur objektiv entscheidet,
- 2) Ist es wahr, dass Geisteswissenschaft nur subjektiv entscheidet?

Nun, die erste Forderung gilt durchaus nicht überall für die wissenschaftliche Forschung. In der Mathematik z. B. kann nicht jede ihre Zeit für Sachverhalte nachprüfen. Es weiß wohl jeder, dass der pythagoräische Lehrsatz richtig ist. Es braucht ihm aber nicht jede nachprüfen zu können. Allerdings, wer es nicht nachprüfen kann, wird er nicht so viel Mathematik bestudiert, der beweist dagegen nichts.

Die Mathematik bringt aber eine solche Wahrheit, die sich auf Verhältnisse beziehen. Aber ob die Ergebnisse der mathematischen Wissenschaft sich auch auf die objektive Welt beziehen und sich in ihr verwirklichen, das hängt ab von anderen Dingen. Mathematische Gebilde kommen in der Natur nicht vor. Es gibt nicht ein Dreieck an sich, und einen mathematisch richtigen Kreis etc. Das kann äußerlich wie dargestellt werden, kann aber erschaffen und innerlich hergestellt werden.

Stimmt das nicht mit hellenurischem Erleben überein? Aus menschlichem Organismus kann man sagen, wird "Ich ist", ebenso, wie man sagen kann, dass Gott "geometrisch ist". Ich möchte Ihnen ein Beispiel für die Wirksamkeit des Lebens im physischen Leben geben: Wenn wir beobachten einen Menschen, der nach Erkenntnis strebt, keinen bloßen bloßen Schreier, sondern eine suchende, ringende, verunsicherte Seele. Wenn wir einen solchen Menschen widersprechen, nachdem wir ihn 10 Jahre lang nicht gesehen haben, bemerken wir eine Veränderung in seinem Gange. Wir sehen also, wie das Dasein behält, die unermüdete geringe übermüdete Arbeit sich äußerlich einprägt seinem Leben. Solche Veränderung kann sogar eine gewisse Faltung unserer Kämpfe dem Psychologen anzeigen.

Es gibt aber eine Grenze für die Elastizität des Lebens. Wenn es nicht mehr weiter geht, mit der äußeren Umgestaltung der Dinge, dann treten für den Menschen die Lösungen der Rätsel

ein, mit dem man sich befasst hat. Das kann durchaus festgestellt werden. Das innere Erleben äußert sich zuerst wie arbeiten an der äußeren Sinneswelt, am Menschen; dann erst kann es bei ihm ins Bewusstsein treten.

Wie begreift sich das mit den Erfahrungen eines Schülers der Geisteswissenschaften?

Die hellodidaktische Schulung muss bewusste Schlafzustände herstellen. Dadurch, dass sie das Bewusstsein auch im Schlaf möglich macht, kann sie Kräfte heraufholen ins Bewusstsein, die sonst zu schlafen dazu sein würden. Also um Willens-Vorstellungen, die durch nichts äußerlich mehr angeregt sind. - Eine solche Schulung dauert ja unter Umständen recht lang. Wenn sie aber wirksam wird, dann kann ein bestimmtes Erlebnis festgestellt werden. Es kommen für den Schüler dann innere Erlebnisse, zuerst wie ein Traum, das man nicht erschaffen kann. Man fühlt dann einen Widerstand des eigenen Geistes. Das sieht dann allmählich nach. Dann kommt die Zeit, wo man das Gespürte in Begriffe übersetzen kann. Erst ist das wie bei einem Kind; man weiß nichts recht davon. Dann steigt es sich allmählich zu einem bewussten Erlebnis. Der Hellodeide stellt dann die Dinge, die ihm sein durch sich selbst unmittelbar als unmittelbare Gewissheit, als unmittelbare Objekte darstellen. Und alle Hellodeiden erleben darin das Selbe.

Worauf beruht also Geisteswissenschaft? Auf allgemein für jeden Nachprüfbares zwar nicht. Aber darauf, dass es eine Möglichkeit gibt, in das geistige Sein selbst hineinzutreten und das durch unmittelbar aus unserer inneren Wahrheit zu schöpfen. Wenn man so eingesehen hat, dass ein überstimuliertes Ja ist, dann stellen sich die Einwände dagegen ganz anders dar. Es sind Objekte richtige Einwände, die gar nicht zu widerlegen sind. Nennen wir z. B. den Einwand, dass man die theosophische Erklärung für den Schlafzustand gar nicht braucht, weil die Selbstregulatortheorie viel einfacher die Vorgänge erklärt. Aber außer beim Schlaf gibt es doch noch andere Selbstregulatoren. Die aber z. B. ist in hervorragendem Maße solche ein Selbstregulator; sie kann aber - das wird niemand leugnen wollen - nur durch die Gedankentätigkeit, durch den Geist des Menschen zu stande kommen. Warum sollte das

selbst nicht auch beim Menschen gelten? Wie schon also, dass
der Einwand an sich ja zutreffend ist, aber dass er gar nicht an-
wendbar ist, da dadurch nichts entschieden werden kann.

Nun bleiben aber ja außerdem noch die ethischen und moralischen
Einwände gegen Theosophie; wie stellt es sich nun damit?
Der Einwand gegen die Karma - Lehre, dass diese zum Egoismus
führen könne, weil auf die guten Taten Belohnung, und auf
die bösen Taten Strafe folge, ist wiederum in gewisser Weise zu-
treffend. Es kann dazu führen, dass jemand nicht das Gute
tut um des Guten willen, sondern um die Belohnung willen.
Nun sagt Schopenhauer einmal: Moral predigen - ist leicht;
Moral begründen, schwer...

Mit einer bloßen Moralpredigt, dass der Mensch doch ja das Gute
tun möge, wird man im allgemeinen nicht viel erreichen. Es ist
das etwa so, wie wenn jemand zum Ofen sagen würde: Lieber O-
fen, es ist deine Bestimmung, deine moralische Pflicht,
das Zimmer zu heizen, also bitte, sei so gut und richte dich
daran.

Wenn weiter nichts geschieht, wird es wohl Ratt im Ofen bli-
ben. Wer aber Holz nimmt und ein Feuer im Ofen entzündet,
wird dadurch und zweckmäßiger die Bestimmung des Ofens
erreichen.

Beim Menschen heißt ja zwar das Predigen etwas mehr, als
beim Ofen, aber nicht viel mehr. Moral begrün-
den, das innere Feuer im Menschen anzünden, ist wichtiger.
Aber es möge nur das Karma Gesetz erst mal ruhig auf
den Egoismus des Menschen wirken und ihn nicht so
zum Guten entzünden. Die Hauptsache ist, dass der
Zweck erreicht wird. Man könnte auch von einem Eltern-
paar sagen, dass es seine Kinder nur aus Egoismus
gut erziehe. Sollen sie es deshalb lieber bleiben lassen? Die
Hauptsache ist, dass durch die gute Erziehung die Kinder
zu ordentlichen Menschen werden. Selbst wenn die Eltern
bei der Erziehung nur an sich und an die persönliche
Annehmlichkeit denken, welche gut erzogene Kinder ihnen bringen
können, gewacht haben, so kommt dann schon die Liebe
zur Erziehungsarbeit ganz von selbst dazu. Das Gute kann
also zunächst auch aus egoistischen Motiven entstehen; es

wird dann schon durch die Feindlichkeit des Guten ganz von sich
aus dem Egoismus - Selbstlobigkeit entstehen.

Nehmen wir nun den Fall: Jemand sagt, "Wir Roumen ja
doch wieder; was brauchen wir nicht also jetzt klagen; wir
will jetzt unser Leben genießen; wir haben ja Zeit im späte-
ren Leben, ein anständigen Menschen zu werden." Wenn wir an
das Karne Gesetz glauben, so müssen wir uns klar ma-
chen, dass eine solche Gerinnung ihre Folgen haben wird
für das nächste Leben. Die Folge wird sein die sein, dass
ihm sein jetziges Verhalten selbst die Strafe, anständig zu
werden, schon machen wird.

Dann haben wir noch andere Einwände. Es wird gesagt,
der Hellschen entlehnen seine Vorstellungen ebenso wie bei
Hallucinationen nur aus der physischen Welt. Das seien
nur Reminiscenzen der gewöhnlichen, sinnlichen Dinge, aber
in phantastischer verworrenen Form gekleidet. Ebenso, wie z.B.
primitive Religionen ihre Gottvorstellung von Menschen
ableiten etc. - Nun kann aber ein geistigen Zusammen-
hang zwischen drei Menschen durch Hellrichtigkeit und
Genies sein werden, von denen der eine tot ist. Es gibt viele
derartige gut beplante Erlebnisse. Ich erzähle ein folgendes,
wie ich das stets zu tun pflege, nur ein wirkliches
Geschehnis, das sich genau so zugegetragen hat und auch
prüfbar ist.

Ein Elternpaar lebte mit einem Sohn zusammen, der
Sohn ward krank und war nach einem Tage tot. Das
war ein schwerer Schlag für die Eltern. Sie waren da-
her viel mit dem Sohn beschäftigt, da träumte bei-
de nach Monaten einen gleichen Traum. Der Sohn
erschien ihnen und erzählte ihnen, dass er lebendig
begraben worden sei. Sie teilten sich gegenseitig den Traum
am nächsten Morgen mit und es erwies sich, dass sie
beide denselben im Traum erlebt hatten, das beide den
selben Traum gelykt hatten. Sie wollten sich um Ge-
heimschick verschaffen und nachfragen lassen. Leider be-
hinderte die Behörde das Nachfragen, aber es bleibt
doch die Tatsache, dass beide denselben Traum
gelykt hatten. Nun ist ein Traum ja noch keine

Realität; aber Träume sind in solchen Fällen die Vergegenwärtigung dessen, was aus dem übersinnlichen ins Bewusste sein herüberleuchtet. Wie das zu verstehen, geht aus dem berühmten Traum von der Bäuerin hervor, die im Traum eine erbauliche Rede des Pfarrers zu hören meint und beim Erwachen den Hals krähen hört, der sie geweckt hat und dadurch die Vorstellung im dem wachenden Bewusstsein von einer Treue als Traumbild erregt hat, da sie vor dem Einschlafen an die erbaulichen Worte des Pfarrers gewacht hatte. Traumbilder richten sich nach Gemüth und nach Erlebnissen. Daraus wird also klar ersichtlich, dass auch bei hellenistischen Schilderungen, trotz dem sie in Bildern von alltäglichen Geschehnissen waren, doch richtige, übersinnliche Erlebnisse enthalten sein können. So wie man ja auch sagen: Ich sehe in einem Buche nichts als schwarze Buchstaben und Druckerschwärze; was du daraus verlierst, kann ich dir daraus nicht darin finden.

Das ist zwar richtig, für den der selbst nicht darin lesen kann. Es kommt aber in Bezug auf den Inhalt für den, der lesen gelernt hat, nicht in Betracht.

Wir kommen nun mehr zu dem religiösen Etwas, dem von der Selbstvergottung des Menschen durch die Theosophie; dadurch, dass man den Gott ins eigene Innere verlegt, während zu wahrem Religiosität die Hinneigung an einen äußeren Gott notwendig sei. Das erwirkte Selbstüberhebung, in dem es dem Menschen dazu beileite, zu sagen: Ich bin selber ein Gott! -

Das ist wiederum ein nicht unrichtiges Etwas. Wir können aber daneben stellen, was aus lebendigem Gefühl heraus die theosophische Wahrheit sagt: Du hast einen göttlichen Funken in dir, wenn wir Welt, Reinheit. Du musst du immer mehr ausgestalten. Es ist daher eine Pflichtverletzung gegen den Gott in dir, wenn du nicht unablässig nach Vervollkommenung strebst. **X** So sieht dann die Vergottung sich doch etwas anders an; denn sie führt unablässig zu den pulsirenden nach Vervollkommenung, sie verwandelt die Selbstgerechtigkeit des Menschen in ein ewiges Pflicht-

gebot. -

Sie sehen auch hier wiederum: Der Einwurf braucht nicht widerlegt zu werden; trotzdem stellt das, was Theosophie zu vertreten hat, auf festem Grund und Boden.

Demnach ist es: Die suchende Seele braucht nicht sich selbst zu beunruhigen, wenn sie nach Unerblichkeit Rast sich sucht; sondern sie findet draußen das, was in ihr selber lebt. -

~ ~ ~

Ergänzung

S. 9. *) Dem Theosophen genügt nicht eine passive Hingabe an Gott (wie bei manchem frommen Christen) sondern er muss aktive Hingabe fordern, wie das Paulinische Wort sagt: Nicht Ich, sondern Christus in mir.